

## Gesichtsdarstellungen auf Gefäßen der Theißkultur.

Im Museum des Csongráder Komitats in Szentes befinden sich drei neolithische Gefäßbruchstücke mit Gesichtsdarstellungen, die wegen der Seltenheit derartiger Formen eine kurze Bekanntgabe verdienen. Im Jahre 1930 wurde auf einem Felde bei Kunszentmárton-Jaksor, Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok, südlich des Körösflusses, nahe bei Kettös-halom (Doppelhügel) der Halsteil und ein großer Wandscherben eines Tongefäßes gefunden (Taf. 15, 2). Es handelt sich um einen Einzelfund. Die Bruchstücke bestehen aus rotgebranntem Ton und gehören zu einer großen bauchigen Amphore von 8–10 mm Wandstärke. Die Mundöffnung hat einen Durchmesser von 20,5 cm, der Bauchumfang beträgt 73 cm. Auf der Schulter des Gefäßes, die durch eine Tupfenleiste von dem zylindrischen Halsteil abgesetzt ist, sitzen zwei tierkopffartige Griffe. Der 11 cm hohe Hals schließt mit einem wulstartig verdickten Rand ab, in welchen senkrechte und schräge Linien eingerissen sind. Die breite Halszone ist zwischen den beiden Griffen mit einem abwechselnd gelb und rot bemalten Mäandermuster bzw. mit einer Gesichtsdarstellung verziert. Über einem großen, tief eingerissenen „M“ werden durch je zwei vertiefte Linien die Augen angedeutet, zwischen denen plastisch eine lange Nase mit geradem Rücken zu der feinen Mundlinie vorspringt. Seitlich der Henkel sind zwei große Spiralschalen eingerissen, die wohl Ohren darstellen sollen. Die beiden Griffe sind 7 cm hoch, an dem Tierkopf zeigen drei vertiefte Linien den Mund und die Zähne an, während der breite Hals mit einem eingeritzten „M“ geschmückt ist. Die Bauchung des Gefäßes ist mit Bogenlinien verziert.

Etwa 30 km von Kunszentmárton-Jaksor entfernt wurde im Jahr 1927 im Hofe des Komitatshauses von Szentes der Halsteil eines zweiten Gesichtsgefäßes gefunden, das in Ausmaßen und Verzierungen der Amphore von Kunszentmárton-Jaksor sehr ähnlich ist (Taf. 15, 1). Das Gefäß ist aus rot gebranntem Ton, hat eine Wandstärke von 6–8 mm und einen Mündungsdurchmesser von 21–22 cm. Hals und Schulter sind durch eine Tupfenleiste voneinander abgesetzt, die 5 cm hohen Griffe endigen in einen Tierkopf, bei dem Maul, Nase, zwei Ohren und die Mähne angedeutet sind. Das Ornament auf dem Bauch des Gefäßes besteht aus vier aneinandergereihten Bögen. Die Gesichtsdarstellung auf dem 8 cm hohen zylindrischen Hals zeigt zwischen eingeritzten strichförmigen Augen eine plastisch vorspringende Nase mit angedeuteten Nasenlöchern. Wie bei dem Gefäß Taf. 15, 2 ist auch hier das Gesicht über einem großen eingerissenen „M“ angebracht. Seitlich in Höhe der Griffe geben zwei einfache langgezogene Liniengruppen, die vielleicht durch mäanderartige Muster untereinander verbunden waren, die Ohren wieder. — Mit dem Gesichtsgefäß von Szentes wurde das Halsbruchstück eines rauhwandigen großen Gefäßes mit Tupfenleiste zusammen gefunden (Abb. 1).

Die Reste eines dritten Gesichtsgefäßes kamen im Jahre 1929 in einem Weingarten von Szentes-Nagyhegy innerhalb eines großen awarischen Gräberfeldes zutage (Taf. 15, 3). Es sind nur zwei Randscherben mit Ritzverzierung und eine Scherbe mit Andeutung des Gesichtes über einem großen M

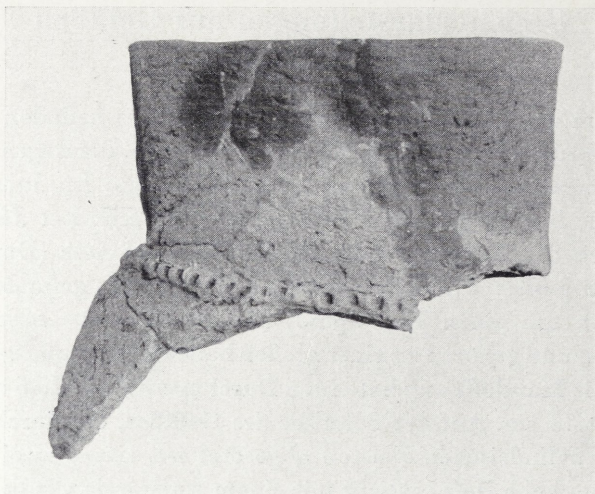


Abb. 1. Gefäßbruchstück von Szentes.

M. 1:6.

erhalten geblieben, die zu einer großen Amphore aus ziegelrotem Ton ähnlich Taf. 15, 1–2 gehört haben.

Die hier vorgelegten Gesichtsgefäße gehören auf das engste zusammen. Ihre zeitliche und kulturelle Einordnung in die jungneolithische Theißkultur ergibt sich eindeutig aus der Mäanderverzierung der Amphore von Kunszentmárton-Jaksor<sup>1</sup>.

Sehr eigentümlich ist bei diesen jungneolithischen Gefäßen die Verbindung von Gesichtsdarstellung<sup>2</sup> mit dem M-Zeichen. Sie schließt eine rein ornamentale Verwendung des menschlichen Antlitzes aus und läßt sich nur durch die Annahme einer bestimmten Vorstellung, die sich mit diesem Symbol verbindet, erklären. Leider ist die Beobachtung der Fundumstände bei allen drei Gefäßen so mangelhaft, daß die in diesem Zusammenhang sehr wichtige Frage, ob hier Grabgefäße oder Gebrauchsgefäße aus Siedlungen vorliegen, nicht beantwortet werden kann. Sollte es sich aber um Grabgefäße handeln, so wäre hier bereits im ungarischen Neolithikum der immer wieder in den verschiedenartigsten Kulturgruppen auftretende Brauch zu beobachten, auf der Graburne die Gesichtszüge des Verstorbenen anzudeuten, eine Sitte, die für die ostdeutsche Gesichtsurngruppe der frühen Eisenzeit oder die altitalischen Canopen von Chiusi besonders bezeichnend ist.

Szentes.

Gábor Csallány.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. 24./25. Ber. RGK. 1934/35 Taf. 12, 1–3. 12. 16.

<sup>2</sup> Einfache Gesichtsdarstellungen finden sich im handkeramischen Kreise Südosteuropas häufiger. Vgl. z. B. einen linearverzierten Scherben von Velký Harčáš in der Slowakei bei J. Eisner, Slovensko v Pravěku (1933) Taf. 6, 3 und Tondeckel mit Gesichtsdarstellungen von Pločnik und Vinča bei N. Åberg, Bronzezeitl. u. früheisenzeitl. Chronologie 3 (1932) 35 Abb. 42–43.



Gefäße mit Gesichtsdarstellungen von Szentes (1), Kunszentmárton-Jaksor (2) und Szentes-Nagyhegy (3).  
1-2 M. 1:5; 3 M. 1:6; 1d u. 2d M. 1:7.



1-6 Nehren, Hügel VII; 7 Erpfingen; 8-9 Essingen;  
 10-13 Nehren, Hügel VIII; 14 Ebingen.  
 1-3 M. 2:3; 1a, 5-6 u. 10-14 M. 1:1; 4 M. 1:3; 7-9 M. 3:4.